

# Geschichte des bernischen Schulwesens [Teil 22]

Autor(en): **Fetscherin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **15 (1895)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-259320>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

§ 8.

Les bénéfices réalisés dans un cours seront inscrits à l'actif du cours suivant.

Le présent règlement a été accepté dans l'assemblée générale de la Société suisse pour l'extension du travail manuel scolaire, tenue le 21 avril 1895.

Au nom de la société:

Le président: **R. Scheurer.**

Le secrétaire: **Fr. Leuenberger.**

## Geschichte des bernischen Schulwesens

von *Fetscherin*, Regierungsrat des Kts. Bern.

(Der Anfang, Periode I bis zur Reformation, ist 1853 im Berner Taschenbuch erschienen.)

(Fortsetzung.)

Bei einem Streite des Pfarrer Frei von Signau (der auch etwas später entsetzt wurde) mit seiner Gemeinde entschied der Rat, dass Schweissberg eine eigene Schule errichten, Schüpbach hingegen mit Signau vereinigt bleiben solle <sup>1)</sup>.

Im gleichen Jahre 1676 strengte sich auch die arme Berggemeinde Adelboden so sehr an, dass sie, *weit* grössern und reichern Gemeinden zum Vorbild, für die sehr entlegenen Wohnungen statt einer sogleich vier Schulen errichtete (so nach der Chronik von Adelboden), bei welchen vier Schulen es auch bis zum Jahr 1820 blieb.

Da Pfarrer Herzog zu Höchstetten 1682 May (RM. 194) in diesem Orte selbst einen Schulmeister und ein Schulhaus wünscht, so müssen in dieser grossen Gemeinde schon andere Schulen bestanden haben.

Die im Jahr 1687 <sup>2)</sup> anbefohlene Untersuchung, warum die Gemeinde Müntschemier ihrem Schulmeister seine Nutzungen nicht mehr verabfolgen lassen will, zeigt, dass auch in der Gemeinde Ins damals bereits zwei Schulen bestanden. So wie zu Tscharlitz (Echallens) im Januar 1694 eine Schule errichtet und ihr Einkommen bestimmt wurde <sup>3)</sup>, so wurden wenige Jahre hernach noch drei neue Schulen in diesem Amte errichtet <sup>4)</sup>, freilich um der Religion

<sup>1)</sup> 1677, Jan., RM. 177. <sup>2)</sup> Apr., RM. 208.

<sup>3)</sup> RM. 238. <sup>4)</sup> RM. 272, 1699, Dec., u. 1700, Febr.

175 = 1759.  
ausdrücken  
müssen.

Von 1675-1759

Neuzimmer  
wägen

willen, d. h. wegen der Katholiken in diesem gemischten Amte, um deren Proselytenmacherei zu begegnen. Zu Gondiswyl, in der Kirchgemeinde Melchnau, musste wegen Menge der Jugend die Schule vergrössert werden (1694)<sup>1)</sup>, wozu der Rat ihnen eine Steuer von 20 Kronen verabfolgen liess. Wie in der Waadt und den gemeinen Vogteien mit Freiburg, so war Bern auch in dem zu Solothurn gehörenden angrenzenden Bucheggberg, mit Bern durch gleiche Religion verbunden, wachsam; daher wir z. B. 1698<sup>2)</sup> erwähnt finden, dass Bern *früher* der Kirchgemeinde Ätigen daselbst zu *Erhandlung eines Schulhauses* und zu ihrem Kirchenbau 160 Kronen beige-steuert.

Aus *Chorgerichts-Manualen* entnehmen wir folgendes über neu gestiftete Schulen:

In dem Manual von Bremgarten erscheint im August 1684 ein Schulmeister zu Zollikofen, Bendicht Wyss, welche Schule also schon früher gestiftet (wir vermuten infolge der Schulordnung von 1675), auch später erwähnt wird, also für eine bleibende zu halten ist.

In Bümpliz war noch in den Jahren 1676 und 1679 nur eine Schule, da mehrere Hausväter, vorbeschrieben wegen Schulunfleiss ihrer Kinder, erklären, dass sie dieselben nach Frauenkappelen schicken (zum Teil freilich nicht nur wegen der Entfernung von der Schule zu Bümpliz, sondern auch wegen Unzufriedenheit mit dem dortigen Lehrer, worüber später). 1682 stellt dann die obere Gemeinde zu Oberbottigen einen eigenen Lehrer an, zwar nur noch provisorisch, woraus jedoch nach einigen Jahren eine bleibende Schule erwuchs.

Zu Hilterfingen finden wir schon 1678 einen Lehrer zu Heiligenschwendi erwähnt; also mit den Lehrern zu Hilterfingen und Oberhofen jedenfalls drei Schulmeister in dieser Gemeinde; 1683 finden wir daselbst schon 5 Schulmeister.

Nach dem Chorgerichts-Manual von Münsingen werden daselbst 1752 *sieben* Schulmeister in dieser Gemeinde erwähnt; wie weit zurück diese Siebenzahl gehe, konnten wir beim Mangel älterer Manuale (über das XVIII. sec. zurück) nicht ermitteln; wir glauben jedoch, diese Zahl auf den Anfang des XVIII. sec. zurückführen zu können oder doch jedenfalls bald nachher, da diese Gemeinde längst als eine sehr ausgedehnte und volkreiche galt, indem schon 1702<sup>3)</sup>

Bümpliz  
1676-1679  
um eine  
Schule

1682 Ober-  
bottigen

Heilig.

Münsingen

<sup>1)</sup> März, RM. 239. <sup>2)</sup> July, RM. 262.

<sup>3)</sup> Dec. RM. 10.

die Untersuchung anbefohlen wurde, *wie die allzu weitläufige Kirchhöre Münsingen verringert werden könnte*, aus Anlass der damaligen Kapitelsakten, also auf eine Andeutung Geistlicher hin, bei welcher Untersuchung es jedoch geblieben ist bis auf diesen Tag!

Nach einer Handschrift auf der hiesigen Stadtbibliothek <sup>1)</sup> zählte *Seedorf* bei Aarberg 1746 *fünf* Schulen; *Diessbach* bei Thun *sechs*; das Nähere über die Schülerzahl der einzelnen Schulen unten.

(Fortsetzung folgt.)

## Comment la Géographie explique les phénomènes sociaux

par M. *Léon Poinsard*, Secrétaire général des Bureaux internationaux de la propriété intellectuelle à Berne.

(Publication autorisée par l'auteur.)

(Fin.)

Le nord de l'Afrique est formé en grande partie, soit de plaines et de vallées cultivables, soit de plateaux secs où l'herbe pousse au printemps. Dans les plaines et les vallées, les circonstances ont condensé des groupes de paysans sédentaires qui récoltent des céréales. Auprès d'eux, dans les parties les moins arrosées, et sur les plateaux, des tribus de pasteurs nomades errent encore, transhumant selon les saisons à la suite de leurs troupeaux. Ces tribus sont composées de familles nombreuses, vivant en forme de communautés qui réunissent en général plusieurs ménages sous l'autorité d'un aïeul. Comme les ressources de ces pâturages maigres sont limitées, on les complète, d'abord en imposant aux sédentaires des contributions en nature, surtout en grains; en second lieu, on fabrique sous la tente, en outre de ce qui est nécessaire à la famille, des objets communs qui se vendent ou se troquent dans les marchés périodiques des villages des confins. Dès lors, les rôles se distribuent ainsi dans chaque groupe familial: les hommes sont pasteurs, guerriers, pillards et trafiquants; ils lèvent l'impôt, razzient les villages qui osent résister et les tribus rivales, fréquentent les marchés et se reposent. Tout autre soin leur paraît au-dessous de leur dignité. Quant aux femmes, elles font tout le reste: ouvrières, ménagères et servantes, leurs moments sont absorbés par les nécessités de cette vie pauvre et rude<sup>2)</sup>; aucun ne reste libre pour la culture de l'esprit.

<sup>1)</sup> Misc. Bern H. H. III, 10.

<sup>2)</sup> La mouture des céréales à la main, par exemple, est pour la femme arabe une cause importante d'asservissement, à cause de la main-d'œuvre considérable qu'elle réclame.